(Franko pauschaliert.)

Cillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telephon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 102 | Sonntag den 26. Dezember 1920 | 2. [45.] Jahrgang

Der Schutz der Minderheiten.

Aus Genf wurde der Politischen Korrespondenz der Wortlaut von zwei Berichten übermittelt, die der Vertreter Italiens dem Völkerbundrate am 29. November über die Angelegenheiten des Schutzes der Minderheiten erstattet hat. Der erste dieser Berichte hat folgenden Inhalt:

Artikel XIV des am 10. September 1919 in St. Germain-en-Laye unterzeichneten und vom Sekretariat des Völkerbundes eingetragenen Vertrages zwischen den wichtigsten alliierten und assoziierten Mächten und der Tschechoslowakei lautet: Die Tschechoslowakei stimmt zu, daß die Bestimmungen der Kapitel I und II, soweit sie Personen betreffen, die Minderheiten in Bezug auf Rasse, Religion oder Sprache angehören, Verpflichtungen von internationalen Interessen bilden und unter die Garantie des Völkerbundes gestellt werden. Sie werden nicht ohne Einwilligung der Mehrheit des Völkerbundrates abgeändert werden können. Die Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan verpflichten sich, Abänderungen der genannten Artikel, die in entsprechender Form von einer Mehrheit des Völkerbundrates gutgeheißen werden, ihre Zustimmung nicht zu verweigern. Die Tschechoslowakei willigt ein, daß jedes Mitglied des Völkerbundrates das Recht haben wird, die Aufmerksamkeit des Rates auf jede Verletzung oder Gefahr einer Verletzung irgendeiner dieser Verpflichtungen zu lenken, und daß der Rat in solcher Weise wird vorgehen können und solche Instruktionen wird geben können, die unter den Umständen geeignet und wirksam erscheinen. Die Tschechoslowakei stimmt überdies zu, daß eine Meinungsverschiedenheit über Rechts- und Tatsachenfragen hinsichtlich dieser Artikel zwischen der tschechoslowakischen Regierung und irgendeiner der alliierten und assoziierten Mächte oder irgend einer anderen Macht, die Mitglied des Völkerbundes ist, als eine solche angesehen werden wird, die einen internationalen Charakter gemäß dem Wortlaut des Artikels XIV des Völkerbundpaktes hat. Die tschechoslowakische Regierung stimmt zu, daß jede Meinungsverschiedenheit dieser Art, wenn die Partei es verlangt, vor den permanenten Gerichtshof gebracht werden wird. Gegen die Entscheidung des permanenten Gerichtshofes wird keine Berufung stattfinden und die Entscheidung wird die gleiche Kraft und den gleichen Wert haben wie eine kraft des Artikels XIII des Paktes getroffene Entscheidung.

Im Artikel XII des am 28. Juni 1919 in Versailles unterzeichneten Vertrages zwischen den wichtigsten alliierten und assoziierten Mächten und Polen sind gleichfalls Bestimmungen enthalten, die mit denjenigen des Artikels XIV des Vertrages mit der Tschechoslowakei gleichlautend sind. Infolge eines Beschlusses des Völkerbundrates vom 13. Februar 1920 wurde entschieden, daß die Bestimmungen der Artikel I—XI des Vertrages mit Polen unter die Garantie des Völkerbundes in dem Maße gestellt werden, so weit sie Personen betreffen, die Minderheiten in Bezug auf Rasse, Religion oder Sprache angehören.

Analoge Entscheidungen wurden vom Rate während seiner letzten Tagung in Brüssel hinsichtlich der Minderheitsklauseln in den Friedensverträgen mit Deutschösterreich und Bulgarien getroffen.

Das Generalsekretariat hat in privater Form erfahren, daß am 7. Juni 1920 zwischen der tschechischen Republik und der Republik Deutschösterreich ein Vertrag über das Recht der Nationalität und den Schutz der Minderheiten abgeschlossen worden ist. Dieser Vertrag, dessen Wortlaut dem Setretariat noch nicht offiziell mitgeteilt wurde, kann offenbar den Bestimmungen der Verträge von St. Germain mit Deutschösterreich und der Tschechoslowakei keinen Eintrag tun.

Der italienische Vertreter schlägt nun vor, daß der Völkerbundrat folgende Entscheidung treffe: Die Bestimmungen der Kapitel I und II des am 10. September 1919 in St. Germain unterzeichneten Vertrages zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan einerseits und der Tschechoslowakei anderseits werden, so weit sie Personen betreffen, die Minderheiten in Bezug auf Rasse, Religion oder Sprache angehören, durch den gegenwärtigen Akt unter die Garantie des Völkerbundes gestellt.

Ein weiterer Bericht des Vertreters Italiens an den Völkerbundrat gibt den Artikel XI des am 10. September in St. Germain abgeschlossenen Vertrags der wichtigsten alliierten und assoziierten Mächte mit dem serbisch-kroatisch-slowenischen Staate wieder, der mit dem eingangs angeführten Artikel des Vertrages übereinstimmt, und stellt fest, daß ähnliche Bestimmungen im Vertrag mit Polen (Versailles, 28. Juni 1919), im Vertrag mit Deutschösterreich (St. Germain, 10. September 1919) und im Vertrag mit Belgien (Neuilly, 27. November 1919) enthalten sind. Der Bericht schließt mit dem Vorschlag, daß der Völkerbundrat folgende Entscheidung treffe: Die Bestimmungen der Artikel I—X des am 10. September 1919 in St. Germain zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan einerseits und dem serbisch kroatisch-slowen-

Heiliger Abend.

Von F. Schauer, Gottschee.

Die heilige Nacht spannt die strahlende Seide der Unendlichkeit über das weiße Land in geheimnisvollen versinkenden Lichtzügen. Ein bläuliches Flimmern ist über dem Schnee und der feine verirrte Duft von Blumen, die vor Ewigkeiten blühten. Als die alte Erlösungssehnsucht der Menschheit ein Kindlein ward und sein Stern am Himmel aufflammte. Ueber dem dunklen Meere der Schmerzen gegen den Morgen der Freude.

Die Tannen stehen zugedeckt am Wege und über dem Walde ist ein tiefer Schlummer. Irgendwo erhebt sich eine dunkle Stimme vom Lager und ihre Wellen tragen die weichen verlorenen Gedanken durch das erschütterte Schweigen. In das Frühlingsland der Kindheit. Da im Jahre die Sonne nur einmal unterging. In die feierliche Dunkelheit des heiligen Abends, um nach kurzer seliger Erwartung in blitzenden heiteren Sternchen auf dem Baum zu schimmern. Die Freude an der Freude ist die süßeste Freude. Ihr reines Licht ist in jedem Auge und die wandernden Gedanken stehen still und grüßen und danken und nehmen Freude mit in die Gegenwart.

* * *

Eine große Stadt. Durch die langen hellen Straßen eilen die Menschen. Geflissentlich und absichtsvoll. Die Gleichgültigkeit und Fremdheit der anderen Abende und ihrer tausend Wege ist in einem weiten rührenden Gefühl untergegangen. In einem Gefühl der Freundlichkeit und Liebe, die heute Fäden von einem zum anderen zieht und die Herzen eint. Eine leise freudige Aufregung ist in den Stimmen und es möchte niemand wehe tun. Wenn man einsam ist in einer großen Stadt am heiligen Abend, dann hört man die Weihnachtsglocken der Heimat und der Kindheit von weit her. Man wandert und das Herz weint.

* * *

Die Stellung ist ein weiter gebahnter Bogen im Schnee und drüben ist der Feind. Der Zauber des heiligen Abends schwebt in der Luft und von den Sternen fällt der Friede in goldenen Tropfen durch den stillen Raum, den die Sehnsucht der vielen Tausenden erfüllt. Sie ist nicht aufzunehmen und die dunklen Gestalten da draußen verlieren sich in schmerzliche Träumereien.

Ihre Seelen sind daheim und die Augen sehen glanzerfüllte Bilder über dem Schnee. Ein grober Schlag zerreißt die Stille. Drüben fängt es an zu hämmern. Heulend fliegt das Verderben. Durch den heiligen Abend brüllt die stählerne Energie des Krieges ihr furchtbares höllisches Sturmlied. Nie sollte es sich das Menschheitsgewissen verzeihen können, daß man einmal lesen konnte: In der ganzen Nacht des heiligen Abends rangen die Deutschen und Franzosen bei Mondenschein im Walde von A. in erbitterten Bajonettkämpfen miteinander. Es gibt viel Furchtbares in den Tiefen der Menschheit, aber an die entsetzliche Tragik dieses Weihnachtsbildes reicht wohl kaum irgendeine absichtliche Furchtbarkeit heran.

* * *

Nirgendwo auf Erden ist der Himmel so hoch und ewigkeitsstrahlend wie über den funkelnden sibirischen Nächten. Ueber dem Lager hängen die silbernen Rauchwolken und über die Ebene blitzen in langen feindlichen Lichtern die Einsamkeiten. Heiliger Abend in den sibirischen Baracken. Das Elend wohnt in den Schatten der übereinander gebauten Pritschen. Heute ist es zurückgedrängt von den vielen Bäumchen und Lichtchen. Stille Nacht, heilige Nacht! Die unbegreifliche Erwartung auf irgendetwas Großes liegt auf den Gesichtern und geht zwischen den grauen Gestalten umher. Die rauhen Stimmen klingen zusammen. Die Sehnsucht nach der fernen Heimat trägt sie. Drüben liegt einer auf der Pritsche und die heißen Träume fließen auf die übereinandergelegten Arme.

Fünf Weihnachtsabende in Sibirien! Fünf leuchtende Pfeiler der Hoffnungslosigkeit. Zusammengedrängter, brennender Schmerz. Weiche Liebe und Erinnerung. Hoffnung geboren aus der Hoffnungslosigkeit.

* * *

Irgendwo ruft eine andere eherne Stimme Antwort, eine dritte, viele und die Erde wartet. Auf die Erlösung. Die in einer heiligen Nacht heruntergekommen war auf ein armes Land, als der Menschheitsschmerz schwer und bebend darüber lag. Alle Jahre schenkt uns der Himmel die Erinnerung an diese ferne Nacht. Wir legen die Hoffnungen und Schmerzen an ihrem Saume nieder und ruhen aus.

Noch nie trug die Menschheit ein dunkleres Kleid der Erlösungssehnsucht auf den schmerzenden Schultern

schen Staate anderseits werden, soweit sie Personen betreffen, die Minderheiten in Bezug auf Rasse, Religion oder Sprache angehören, durch den gegenwärtigen Akt unter die Garantie des Völkerbundes gestellt.

Ueber Rassenkämpfe und Geschichtsauffassung.

Der gegenwärtige deutschösterreichische Bundespräsident Dr. Michael Hainisch ist im Jahre 1892 mit seiner ersten großen wissenschaftlichen Arbeit an die Oeffentlichkeit getreten. In einer statistisch-volkswirtschaftlichen Studie untersucht er „die Zukunft der Deutschösterreicher", die für weitere Kreise auch für unsere Verhältnisse von großem Interesse ist, weil Dr. Hainisch in dem einleitenden Abschnitte des Buches sich mit der materiellen Geschichtsauffassung, besonders mit Bezug auf die Rassenfrage, auseinandersetzt. In dem folgenden geben wir die bezeichnendsten Stellen aus dem Abschnitte wieder:

Nationalitätenkämpfe als eine Art des kollektiven Kampfes ums Dasein sind stets Massenkämpfe, und wenn auch Besitz und Bildung, Gemeinsinn und Opferwilligkeit unter Umständen die numerische Verschiedenheit ausgleichen können, so ist dieses Gleichgewicht doch immer nur ein labiles, das heißt es kann bei jeder Veränderung verlorengehen, und geht sofort verloren, sobald es der zurückgebliebenen Nation gelungen ist, den Vorsprung, den die andere hatte, einzuholen. Man wird mir vielleicht entgegenhalten, daß der Begriff des nationalen Gegensatzes dem geistigen Rüstzeuge einer absterbenden Gesellschaftsepoche angehöre, daß der Kampf der Nationalitäten nichts anderes als eine der ideologen Formen sei, in der sich die Menschen eines Widerspruches zwischen den materiellen Produktivkräften der Gesellschaft und den Produktionsverhältnissen bewußt werden, und daß mit Beseitigung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung auch der Rassenkampf ein Ende nehmen müsse, um einer wahren Völkerverbrüderung in dem Rahmen einer nach den Grundsätzen von Freiheit und Gleichheit aufgebauten Gesellschaftsordnung Platz zu machen. Nun ist es allerdings richtig, daß Klassenkämpfe zuweilen gleichzeitig den Charakter von nationalen Kämpfen annehmen, soferne die herrschende Klasse der einen, die beherrschte Klasse der anderen Nationalität angehört. Ferner ist es auch unzweifelhaft, daß die nationalen Verschiedenheiten sich im Laufe der Zeit vermindern. Obwohl also nicht zu leugnen ist, daß in der menschlichen Entwicklung die Tendenz besteht, das nationale Element immer mehr hinter das internationale zurückreten zu lassen, so halte ich es doch für irrig, heute schon der nationalen Verschiedenheit jede Bedeutung abzusprechen, oder anzunehmen, daß diese in absehbarer Zeit verschwinden werde. Der vollen Verschmelzung stehen die Verschiedenheit der Sprache und die Einflüsse, welche verschiedenes Klima und verschiedene Bodenverhältnisse auf die physische und psychische Natur des Menschen ausüben, hinderlich im Wege. Gerade eine materialistische Geschichtsschreibung darf den Rassenunterschied nie und nimmer übersehen, denn da der Materialismus das geistige Leben als Funktion der Materie auffaßt, so müßte gerade sie Schädelinhalt und Nervenerregbarkeit, Knochenbau und Muskelkraft als die letzten Ursachen aller geschichtlichen Vorgänge bezeichnen. Daran ändert die Tatsache nichts, daß der Materialismus auch die Rassenverschiedenheit auf materielle Ursachen zurückführt, denn die heutigen Rassen sind das Ergebnis eines jahrtausendlangen Prozesses und werden deshalb trotz aller äußeren Verhältnisse in absehbarer Zeit nicht verschwinden. Auch eine Kreuzung beseitigt die Rassen nicht, sie überträgt nur deren Eigenschaften auf die Mischrasse. Wenn also auch tatsächlich die Kreuzung zwischen den Kulturvölkern weitere Fortschritte machen dürfte, so würde die anthropologische Verschiedenheit nicht vollständig schwinden, solange nicht das Mischungsverhältnis das gleiche wäre. Die Gesellschaftswissenschaft darf daher nicht bloß von der anthropologischen Verschiedenheit der Menschen absehen, sie muß im Gegenteile die Anthropologie in weit höherem Grade heranziehen und für ihre Untersuchungen fruchtbar zu machen streben.

Aber auch die Form, in welche Engels die materialistische Geschichtsauffassung zu bringen sucht, indem er „den Klassenkampf als den Inhalt aller geschriebenen Geschichte" bezeichnet, scheint mir diese Anschauung nicht haltbarer zu machen. Denn angenommen, daß es religiöse, nationale und politische Gegensätze an sich nicht gibt, so gab und gibt es doch zahllose Kämpfe um wirtschaftliche Vorteile, die man keineswegs als Klassenkämpfe bezeichnen kann. Die Interessen von Kapital und Arbeit sind entgegengesetzte, aber sie sind es nicht durchwegs, sie bewegen sich in derselben Richtung, wenn die Interessen des ganzen Industriezweiges in Frage kommen.

Rassenkampf ist eine Form des kollektiven Kampfes ums Dasein und dieser hat seinen Grund darin, daß die Unterhaltungsmittel stets nur in beschränktem Maße vorhanden sind. Diese Beschränktheit kann allerdings zwei verschiedene Ursachen haben, sie kann aus der ungenügenden Produktivität des Wirtschaftssystems hervorgehen oder sie kann sich als eine Wirkung des sogenannten Bodengesetzes erklären lassen. Im ersteren Falle läßt sie sich durch eine Aenderung der Wirtschaftsordnung, im letzteren Falle nur dann beseitigen, wenn die Fortschritte der landwirtschaftlichen Technik es ermöglichen, die landwirtschaftliche Produktion zu erhöhen, ohne daß der Produzent hiebei unverhältnismäßig mehr an Kapital und Arbeit aufwenden müßte. So wie Malthus die relative Uebervölkerung, die sich aus der mangelhaften Wirtschaftsordnung ergibt, mit der absoluten zusammenwarf, so beging Marx die Einseitigkeit, das sogenannte Malthussche Gesetz, also die Möglichkeit der Uebervölkerung, ganz zu leugnen. Kautsky hat diese Lücke in dem System seines Lehrers ergänzt und den wahren Kern der Malthusschen Lehre von allem unhaltbaren Beiwerke losgeschält, ohne jedoch, wie es scheint, die Konsequenzen davon zu ziehen, da er nach wie vor an der materialistischen Geschichtsauffassung festhält. Denn wenn es wahr ist, daß die Bevölkerung über den Nahrungsmittelspielraum hinauswachsen kann, so sind nicht bloß im kapitalistischen Staate, sondern auch in der sozialistischen Gesellschaftsordnung der Zukunft Rassenkämpfe denkbar, solange nicht die Vermehrung der Bevölkerung einer internationalen Kontrolle unterworfen wird. Wir müssen also im Gegensatze zur materialistischen Geschichtsauffassung daran festhalten, daß Rassenbewußtsein ebenso wie religiöses Empfinden zu den Faktoren zählt, die von der Organisation der Volkswirtschaft unabhängig sind. Das Rassenbewußtsein kann stärker oder schwächer sein, das ändert an der Realität dieses Bewußtseins ebensowenig, wie die Realität des religiösen Empfindens dadurch nicht in Frage gestellt wird, daß die Menschen im Laufe der Jahrtausende ihr metaphysisches Bedürfnis in den verschiedensten Formen befriedigt haben.

Die materialistische Geschichtsauffassung von Marx scheint mir auf einem Irrtume zu beruhen. Sie, die Religion und Nationalität nur für ideologe Formen hält, in welchen sich die Menschen des Klassenkampfes bewußt werden, steckt selbst tief in der Ideologie, wenn sie annimmt, daß zwischen den einzelnen Nationen kein Interessengegensatz besteht. Indem sie das, was im Interesse des menschlichen Geschlechtes wünschenswert wäre, als bestehend annimmt, erinnert sie lebhaft an den ökonomischen Liberalismus, welcher in seinen besten theoretischen Leistungen von der Voraussetzung ausgeht, daß die Interessen der einzelnen mit denen der Gesamtheit zusammenfallen, und daß daher die vollkommenste Freiheit von selbst die besten wirtschaftlichen Zustände schaffen müsse. Indes kommt der materialistischen Geschichtsauffassung wie der mit noch mehr Recht als materialistisch bezeichneten Geschichtsschreibung Buckles das große Verdienst zu, eine einheitliche Erklärung der Geschichte versucht und damit die Geschichtsschreibung von der Ueberschätzung des persönlichen Einflusses bedeutender Männer befreit zu haben. Mag man deshalb über den Materialismus wie immer denken, so muß man dankbar anerkennen, daß er es war, der auf dem Gebiete der Geschichte dieselbe Lösung vollbrachte, welche auf dem Gebiete der Philosophie Demokrit zufiel, als er der griechischen Anschauung von dem Einflusse eines mit menschenähnlichen Wesen bevölkerten Olymps auf den Gang der Ereignisse seine Lehre von der Bewegung der Materie entgegensetzte und damit zum ersten Male der Meinung Ausdruck verlieh, daß wir nicht nach dem Spiele des Zufalles, sondern „nach ewigen, ehernen, großen Gesetzen unseres Daseins Kreise vollenden" müssen.

---

und noch nie sehnten wir uns so sehr nach dem Glanz in den frohen Augen der Kinder. Denn wir haben viel zu vergessen, um froh werden zu können. Die Fluten des Leides strömen durch das Land. Aber die hohe Nacht ist ein Baum der Hoffnung. Die ewigen Lichter schimmern auf ihren Zweigen in seliger Ruhe und Klarheit über die ganze Welt. Aus Millionen Herzen blüht die Blume des Glücks und des Friedens für eine Stunde empor. Lichter schimmern in langer Reihe auf dem Schnee und die Glocken verklingen — —

Schneenacht.

Rauhreifumsponnen ruht der kahle Birkenwald
Im bleichen Mondlicht aus. Ein Traum hält ihn umfangen
Aus jener wunderbaren, sonnenwarmen Zeit,
Da im Geäst die Vögel nisteten und sangen
Und junge Menschenkinder strahlend Hand in Hand,
Die Herzen heiß von Liebe und von sel'ger Lust,
Auf enzianblauen Wiesen heimwärts schritten,
Die Blicke schönheitstrunken, Weihe in der Brust.

Als noch die schlanken, weißen Stämme goldumglüht
Im milden Abendschein der Sommersonne standen
Und leiser Wind durch ihre Silberkronen strich,
Den sie als Himmelsodem köstlich warm empfanden.
Nun harren sie in heller Schneenacht, eisgeküßt,
Bis jener linde Hauch den starren Panzer löst,
Der sie schon mondelang so fest umschlossen hält
Und allen lichten Blätterschmuckes hat entblößt.

Hansi Rubin.

Politische Rundschau.

Inland.

Aus der verfassunggebenden Versammlung.

Die Konstituante hat am 22. Dezember vormittags und nachmittags je eine Sitzung abgehalten. In der Vormittagssitzung wurde der Bericht des Beglaubigungsausschusses, laut welchem bisher 343 Abgeordnetenmandate als gültig erklärt werden, einstimmig genehmigt. In der Nachmittagssitzung wurde die Eidablegung vorgenommen, an der sich die Radikalen, Demokraten, Sozialdemokraten, Republikaner und die jugoslawische muselmanische Organisation beteiligten. Vorher hatten sich die Mitglieder des jugoslawischen und des Nationalklubs, sowie die Kommunisten und die Bunjevcen aus dem Saale entfernt. Hierauf wurde zur Wahl des Präsidiums geschritten. Zum Präsidenten der verfassunggebenden Versammlung wurde der kroatische Demokrat Dr. Johann Ribar mit 192 von 342 abgegebenen Stimmen gewählt, zum ersten Vizepräsidenten der Radikale Miloš Cosić, zum zweiten Vizepräsidenten der Muselman Dr. Hrasnic und zum dritten Vizepräsidenten der Radikale Slavko Miletič. Schließlich wurde die Wahl von neun Sekretären durchgeführt, wovon je vier der demokratischen und radikalen Partei und einer der muselmanischen Partei entnommen wurden.

Der Kampf um die Eidablegung.

In Belgrad finden zwischen den parlamentarischen Klubs wiederholte Beratungen statt, welche den Zweck verfolgen, in der Frage der Eidablegung zu einem Einverständnis zu gelangen. Der jugoslawische und der Nationalklub lehnen, wie ihre Obmänner erklärten, das Gelöbnis ab, um der Radič Partei die Teilnahme an der Konstituante zu ermöglichen, wogegen die Kommunisten die Eidablegung grundsätzlich verwerfen. Die Demokraten schlagen eine vermittelnde Lösung der Streitfrage vor, wonach der Eid nicht nach der neuen, sondern nach der früher in Geltung gewesenen Formel abgelegt werden soll. Unter den Eidverweigerern befindet sich auch Minister Dr. Drinković, dessen Benehmen in Regierungskreisen einen äußerst ungünstigen Eindruck hervorgerufen haben soll.

Die Verordnung über das Optionsrecht.

Das Laibacher Amtsblatt vom 21. Dezember 1920, Nr. 147, veröffentlicht die solange erwartete Verordnung über den Erwerb und den Verlust der Staatsbürgerschaft im Königreiche SHS durch Option oder über Ersuchen. Wegen des durch die Weihnachtsfeiertage bedingten früheren Redaktionsschlusses war es nicht mehr möglich, die Uebersetzung der im slowenischen Texte acht Spalten umfassenden Verordnung noch in der vorliegenden Blattfolge unterzubringen; wir werden jedoch die seinerzeit angekündigte wortgetreue Uebersetzung in der nächsten Nummer (mit dem Datum vom 30. Dezember) nachtragen.

Projekt einer Eisenbahnverbindung Sloweniens mit dem Meere.

Im Laibacher Slovenec erklärt Franz Radešček, daß Slowenien durch den Vertrag von Santa Margherita Ligure vom Adriatischen Meere vollkommen abgeschnitten worden sei. Der Verlust der Eisenbahnlinie St. Peter—Fiume, welche nunmehr auf italienischem Territorium verlaufe, müsse durch den Neubau einer von der Staatsgrenze entfernteren parallelen Eisenbahnlinie wettgemacht werden. Zu diesem Zwecke müsse die von Großlupp nach Gottschee führende Unterkrainer Flügelbahn nach Fiume ausgebaut werden. Bereits im November 1919 hätten sich in Banjaloka bei Gottschee Vertreter von Gemeinden der Bezirke Gottschee, Delnice und Čaber zu einer Beratung versammelt und einen eigenen „Ausschuß zur Verlängerung der Eisenbahnlinie Gottschee—Brod a. d. Kulpa—Fiume" eingesetzt, der alle zur Erreichung des Zieles notwendigen Schritte zu unternehmen habe. Der Obmann dieses Ausschusses, der Abgeordnete Pfarrer Skulj, habe vor einigen Tagen dem Verkehrsministerium in Belgrad eine ausführliche Denkschrift überreicht, in welcher der Ausbau der Gottscheer Bahn über Stalzern, Vimol (Gemeinde Banjaloka), Brod an der Kulpa, Kulpatal, Čaber, Fiume, bezw. Sušak oder Buccari fachmännisch begründet wurde. Als zweite Möglichkeit werde die Verlängerung der Bahn von Gottschee über Stalzern, Banjaloka, Pirče und Brod Moravice bis Fiume vorgeschlagen. Diese Eisenbahnlinie würde nach entsprechender Umgestaltung der Strecke Laibach-Großlupp-Gottschee das Innere Sloweniens mit dem kroatischen Küstenlande verbinden und den von der Bahn durchzogenen Gebieten, welche der ansässigen Bevölkerung einen nur kärglichen Lebensunterhalt bieten, zu einem gewissen wirtschaftlichen Aufschwung verhelfen. Die an der vorgeschlagenen Eisenbahnlinie wohnhaften Interessenten sind bereit, die erforderlichen Grundstücke für die trassierte Strecke unentgeltlich abzutreten.

Zum deutsch-jugoslawischen Ausgleichsverfahren.

Nach § 14 Abs. 2 der Anlage zu Artikel 297 des Friedensvertrages finden zwischen Deutschland und dem am Ausgleichsverfahren nicht beteiligten Staaten sowie zwischen den beiderseitigen Staatsangehörigen bei Regelung der von Artikel 297 des Friedensvertrages betroffenen Fragen, das heißt bei der Auszahlung der Liquidationserlöse und der einbehaltenen Barguthaben, die im Friedensvertrag für das Ausgleichsverfahren vorgesehenen Bestimmungen über die Währung, in der die Auszahlung zu erfolgen hat, den Umrechnungskurs und die Zinsen Anwendung. Dies gilt jedoch nicht für diejenigen alliierten Mächte, deren Regierungen Deutschland gegenüber innerhalb sechs Monaten nach Inkrafttreten des Friedensvertrages erklären, daß die erwähnten Bestimmungen nicht zur Anwendung gelangen sollen. Es lag danach im Belieben der beteiligten alliierten Regierungen, sich für oder gegen die Anwendung der erwähnten, zunächst für das Ausgleichsverfahren geltenden Bestimmungen zu entscheiden, wonach die Vorkriegsschulden in der Währung der beteiligten alliierten Macht zum Vorkriegskurse zu bezahlen sind. Von dem am Ausgleichsverfahren nicht beteiligten Regierungen hat allein die jugoslawische Regierung der Deutschen Regierung gegenüber fristgemäß erklärt, daß sie auf die Anwendung der erwähnten Bestimmungen verzichte. Im Verhältnis zwischen Deutschland und Jugoslawien sind darnach alle Verbindlichkeiten in der Währung, auf die sie ursprünglich lauten und nach den sonst zwischen den Parteien vereinbarten Bedingungen zu begleichen. Es wird noch ausdrücklich bemerkt, daß die gemäß Artikel 297 des Friedensvertrages bestehende Befugnis der jugoslawischen Regierung, bestimmte deutsche Vermögenswerte zu liquidieren und die auch darauf ausgesprochene Beschlagnahme des deutschen Eigentums einschließlich der Forderungen hierdurch nicht berührt wird. In welcher Weise die endgültige Regelung dieser Fragen erfolgen wird, steht noch dahin.

Ausland.

Die Frage der Revision der Verträge.

Die Neue Freie Presse drückt lebhafteste Befriedigung über Aeußerungen Hardings aus, die die Notwendigkeit einer Revision der Friedensverträge andeuten. Es mag Zukunftsmusik sein, die aus seinen Worten erklingt, aber die Entwicklung gehe oft viel rascher, als die Kleingläubigen vermuten. Angesichts der allgemeinen wirtschaftlichen Zustände könne niemand bezweifeln, daß die Friedensverträge den Ruin der Welt bedeuten. Noch nie sei die politische Unsittlichkeit, der Rachedurst so schamlos hervorgetreten. Harding werde vielleicht das drohende äußerste Verderben verhindern. Wir brauchen keine 14 Punkte, sondern nur einen einzigen: Gerechtigkeit. Deutschösterreich müsse endlich wissen, wohin es gehört. Ausreichende Kredite oder Anschluß an Deutschland. Eine andere Möglichkeit sei nicht zu sehen.

Die Einlösung der Kriegsanleihe in der Tschechoslowakei.

Wie bekannt, ist die Frage der Einlösung der Kriegsanleihe in Tschechien eine Streitfrage zwischen Deutschen und Tschechen und gleichzeitig eine Existenzfrage für das deutsche Bürgertum, das gegen das tschechische Kriegsanleihegesetz einen heftigen parlamentarischen und wirtschaftlichen Kampf führt. Nun hat in der letzten Sitzung des Senats in einer einleitenden Rede zur Budgetdebatte Finanzminister Dr. Englis eine Erklärung bezüglich der Kriegsanleihefrage abgegeben, in der er bemerkte, daß vom finanziellen Standpunkt aus gegen die Einlösung der Kriegsanleihe tschechischerseits keine Bedenken obwalten. Er sei zu weiteren Zugeständnissen bereit und könne im Namen der Regierung versprechen, daß die Härten und Schärfen, die sich bei der Durchführung des Gesetzes ergeben sollten, gemildert werden. Doch sei es notwendig, daß sich in der Frage vorerst alle politischen Parteien ohne Unterschied der Parteischattierungen einigen, denn das Kabinett sei nur ein Beamtenkabinett, das sich bei der Durchführung des Gesetzes an die Beschlüsse des Parlaments halten müsse.

Demission des rumänischen Kabinetts.

Die amtliche Telegraphenagentur Damian teilt mit, daß die Regierung des Generals Avarescu dem König ihr Rücktrittsgesuch eingereicht hat, das angenommen wurde. Mit der Regierungsbildung wurde der frühere Gouverneur von Siebenbürgen, Julius Manu, betraut. Die Demission Avarescus steht mit dem im rumänischen Senat verübten Bombenanschlag und deren politischen Folgen zusammen. Um weiteren terroristischen Aktionen und bevorstehenden inneren Unruhen vorzubeugen, sollen die wegen dem letzten Generalstreik zum Tode verurteilten und eingekerkerten sozialistischen Führer begnadigt werden. Mit dem Amtsantritt Manius wird sowohl in der inneren, wie äußeren Politik Rumäniens eine bedeutende Kursänderung eintreten. Maniu ist kein Anhänger der Gewaltpolitik, er ist mehr für den sozialen Ausgleich und so wird er versuchen, mit den Sozialisten eine Verständigung herbeizuführen. In der äußeren Politik tritt er, ein früheres Mitglied des rumänischen Parlaments, für eine ungarisch-rumänische Verständigung ein, es ist also fraglich, ob er die Abmachungen Take Jonescus bezüglich der kleinen Entente als für Rumänien bindend anerkennen wird.

Russische Konzessionen an ausländisches Kapital.

Der Berliner Vorwärts bemerkt zur Angelegenheit der Erteilung russischer Konzessionen an ausländisches Kapital, daß zum erstenmale seit dem Bestande der Sowjetregierung in der russischen Presse über eine Frage von grundsätzlicher Bedeutung eine erregte Erörterung stattfindet, die zu unterbinden auch die bolschewikische Zensur nicht stark genug sei. Wenn sich in russischen bolschewikischen Kreisen eine Opposition gegen diesen Plan bemerkbar macht, so sei das leicht begreiflich, aber die offiziöse Presse bemühe sich, die glatte Kapitulation vor dem Kapitalismus zu rechtfertigen. Sie verweist darauf, daß die Konzessionen Rußland Vorteile bringen und daß es auf anderem Wege nicht möglich sei, den Verkehr mit den anderen Ländern aufrechtzuerhalten. In Anbetracht des Mangels an Gold und Waren gebe es für Rußland keinen anderen Weg, Rohstoffe ins Ausland auszuführen und Fertigwaren einzuführen, als nur das Mittel der Konzessionen.

Päpstlicher Kummer.

Im geheimen Konsistorium, welches am 16. Dezember im Vatikan abgehalten wurde, drückte der Papst seine Bekümmernis über das Verhalten eines Teiles des tschechoslowakischen Klerus aus, welcher seine Pflicht vergessen zu haben scheine. Einzelne von ihnen hätten sich erkühnt zu behaupten, daß der Heilige Stuhl beschlossen habe, die Bestimmungen des Zölibates zu mildern, und daß jene Priester, die sich gegen die Ehelosigkeit versündigen, nicht suspendiert werden würden. Aber die Kirche denke nicht daran, eine so bewährte Einrichtung wie das Zölibat, welche den Ruhm und den Glanz der katholischen Christenheit bilde, aufzuheben oder einzuschränken. Den einzigen Lichtstrahl in dieser Düsternis gewähre ihm die Gewißheit, daß die Mehrheit der tschechoslowakischen Geistlichkeit und vor allem der deutschböhmische Klerus den Weisungen des Vatikans und den Geboten der Kirche Gehorsamkeit zollen. Seine zweite Sorge betreffe die Missionsreisen, welche durch den Vertrag von Versailles unmöglich gemacht seien. Der Papst beendete seine Ansprache mit dem Wunsche, es mögen im Interesse des Glaubens und der Kultur alle Fesseln gelöst werden, welche die Entfaltung der katholischen Kirche erschweren oder verhindern.

Präsident Harding über den Vertrag von Versailles.

Der amerikanische Senator Fall hatte eine zweistündige Unterredung mit dem künftigen Präsidenten Harding. Nach dieser gab er einem Pressevertreter gegenüber die Erklärung ab, Harding sei zu der Ueberzeugung gekommen, der Völkerbund sei wertlos und so gut wie tot und man müsse den Weltfrieden durch einen neuen Vertrag herbeiführen, der in nicht allzuferner Zeit in Washington abgeschlossen werden könne. Senator Fall ist der Ansicht, daß der gegenwärtige Vertrag von Versailles undurchführbar sei. Dies werde auch die baldige Ueberraschung der Völker Europas sein. Dann sei es Zeit, in Washington einen neuen Völkerbund abzuhalten, auf dem der neue Frieden, der Frieden von Washington, festzusetzen sei.

Aus Stadt und Land.

Silvesterfeier des Cillier Männergesangvereines. Wie bereits in der letzten Nummer unseres Blattes berichtet, veranstaltet der Cillier Männergesangverein zu Silvester im großen Saale des Hotels Union einen Bunten Abend, dessen Programm nunmehr endgültig festgesetzt und sichergestellt ist. Wir betonen hiebei, daß sämtliche Programmnummern durchwegs nur heiteren Inhaltes sind, daher dieser Abend ein äußerst vergnügter zu werden verspricht. Außer dem lustigen Einakter „Hinüber-Herüber" von Nestroj, ausgeführt von Vereinsmitgliedern, gelangen noch einige Männerchöre und Einzelvorträge, darunter auch ein Kasperltheater mit der schaurigen Liebestragödie „Der Räuber Jaromir" zur Aufführung. Auf vielseitiges Verlangen wird der bei der letzten Liedertafel mit stürmischem Beifalle aufgenommene große Chor „Ein Sonntag auf der Alm" wiederholt, so daß auch diesem Wunsche Rechnung getragen wird. Das Vereins-Hausorchester wird mit einem gänzlich neuen Musikprogramm mitwirken und nach Abwicklung des gewiß reichhaltigen Programmes sich mehr den Walzerweisen widmen. Außer dem Mitgeteilten sind noch mehrere heitere Ueberraschungen geplant, die natürlich nicht verraten werden dürfen. Als Eintrittsgebühr wurden für die Person 20 K (einschließlich 6 K Luxussteuer) festgesetzt, für die großen Kosten gewiß eine geringe Gebühr, die einen Massenbesuch voraussetzt. Der Beginn dieses Abendes wurde um Punkt halb 8 Uhr bestimmt; infolge der Programmfülle wird schon heute um Pünktlichkeit gebeten, damit keine Verzögerung eintritt. Gleichzeitig betonen wir nochmals, daß Einladungskarten zu diesem Abende nicht ausgegeben werden.

Kranzablösung. An Stelle eines Kranzes für den verstorbenen Herrn Gustav Stiger haben weiteres noch Herr A. W. sten 500 K und Herr Direktor Pfeiffer 100 K zu Gunsten der Armen der evangelischen Gemeinde gespendet.

Promotion. Am 18. d. M. wurde an der Grazer Universität Herr Walter Karbeutz zum Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften promoviert.

Alle Reserveoffiziere des früheren k. u. k. Heeres, welche jugoslawische Staatsbürger geworden sind und sich bisher noch nicht um Aufnahme in die jugoslawische Armee beworben haben, mögen ihre Anmeldungen im Sinne der Verordnung der Ministerrates vom 20. Dezember 1918 ihrem zuständigen Ergänzungsbezirkskommando bis spätestens 1. Februar 1921 vorlegen.

Wichtig für Auszügler, uneheliche Kinder und geschiedene Ehegatten, welche sei es mit Urteil, oder Ausgleich bezw. Vertrag einen bestimmten Jahres- oder Monatsunterhaltsbeitrag beziehen, ist die Verordnung der Gesamtregierung in Belgrad vom 21. Juni 1920, Zahl 296 des Verordnungsblattes vom 9. August 1920. Diese Verordnung bestimmt, daß jedermann, welcher

irgend einen Unterhaltsbeitrag bezieht, das Recht hat, eine den heutigen Verhältnissen angemessene Erhöhung zu verlangen. Dieses Recht kann aber nur im Laufe eines halben Jahres nach Verlautbarung dieser Verordnung in Slowenien, sonach bis zum 9. Februar 1921 geltend gemacht werden. Es möge daher niemand, der durch diese Verordnung betroffen wird, den angegebenen Termin versäumen.

Arretierung. Wegen Diebstahls in den Geschäften der Franziska Vrbovšek, des Johann Mastnak in Cilli und der Julie Kudisch in Gaberje haben die Polizeiagenten Zlobec und Čuk den Zigeuner Matth. Geil und die Zigeunerin Maria Rosenfeld verhaftet, welche beide, da sie des Diebstahles überwiesen wurden, in den Arrest des Cillier Kreisgerichtes eingeliefert wurden.

Verhaftung zweier Angestellter der Orientexpreßzüge wegen Valutenschmuggels. Die Belgrader Polizei hat zwei Angestellte der Expreßzüge aus Paris verhaftet, weil sie Valutenschmuggel betrieben. In die Angelegenheit sind auch einige Angehörige der italienischen Vertretung in Belgrad verwickelt.

Roßhaar. Es geschehen in Slowenien noch immer fürchterliche Dinge. Die Allslowenische Volkspartei spaltet sich in einen republikanischen (krainischen) und monarchistischen (steirischen) Flügel und alle Laibacher Tagesschriftsteller zerbrechen sich über die Zukunft der Partei die Köpfe. Schrecklich! Die Bergarbeiter in Slowenien haben die Arbeit just einige Tage vor den Weihnachtsfeiertagen niedergelegt und die Südbahngesellschaft sieht sich zu einer empfindlichen Verkehrseinschränkung bemüßigt. Aber das Entsetzlichste kommt erst! In einem Laibacher Schaufenster baumelt, wie das radikale Tagblatt Jugoslavija zu berichten weiß, ein Roßhaar, oder richtiger, in der betreffenden Auslage ist Roßhaar in deutscher Sprache angekündigt. Man sieht förmlich, wenn man die Notiz liest, wie sich das deutsche Roßhaar vor den geängstigten Augen des Artikelschreibers in eine armdicke Natter verwandelt, die sich der Muse des Dichters Prešern um den Hals ringelt und sie zu erwürgen trachtet. Aber Scherz beiseite! Hat sich schon jemals in der slowenischen Presse eine Stimme des Protestes erhoben, wenn irgendwo in Slowenien eine Aufschrift in der englischen, französischen oder italienischen Sprache angebracht oder geduldet wurde? Nein, nein! Wahrscheinlich verlieren solche fremdländische Bezeichnungen auf Firmentafeln, Etiketten usw. deswegen ihren aufreizenden Charakter, weil sie ohnehin von niemandem oder fast niemandem verstanden werden. Aber Deutsch, das jeder gebildete Slowene versteht und spricht? O pfui! Man würde über derlei publizistische Haarspaltereien lächelnd die Achseln zucken, wenn nicht leider solche Notizen dazu verwendet würden, um gegen das inländische Deutschtum, dem man andere Verbrechen als das der Nationalität nicht andichten kann, mit dem Hinweise auf solche „Provokationen" Sturm zu laufen. Und das ist das Traurige an dieser sonst ziemlich belanglosen Roßhaarbegebenheit!

Wirtschaft und Verkehr.

Gewerbesteuerzuschlag für eingeführte Luxusartikel. Das Finanzministerium, welches bekanntlich das Verbot der Einfuhr von Luxusartikeln nach Jugoslawien aufgehoben hatte, beschloß diese außer mit der Gewerbesteuer noch mit 10%igem Zuschlag vom Schätzungswert zu belasten. Eine ausführliche Tabelle der Luxusartikel stellt diese neuen Zuschläge fest. Danach werden die 10% nach dem Gewicht des Artikels, das heißt auf je 100 Kilogramm berechnet. Für starke Alkoholgetränke sind für je 100 Kg. 200 Dinar zu zahlen, für Schnäpse und schwächere Alkoholgetränke 150%, für Wein bis zu 15 Grad 100, für Champagner und andere moussierende Getränke 60 Dinar. Für Waren aus Wachs mit Ausnahme von Kerzen und Figuren, beträgt der Zuschlag 300 Dinar, für Seidengewebe sind 1000 Dinar, für Seidenstoffe 5000, für Halbseide 2500 Dinar zu entrichten. Unter Halbseide versteht man Erzeugnisse, die 10 bis 15% Seide enthalten; die übrigen werden unter Seide gezählt. Auf Plüsch und Samt ist der Zuschlag 6000 Dinar; für Frauen- und Kinderwäsche sind 100 Dinar auf 100 Kg., für Puder, Pomaden und Parfumerieartikel 500 Dinar für 100 Kg zu entrichten. Herren- und Damenhüte werden per Stück taxiert und zwar Seiden- und Winterhüte je 10 Dinar; Schuhe ohne Rücksicht auf das Material werden mit 200 Dinar das Paar belegt, Pelzwaren mit 600 Dinar, gestopfte Tiere mit Ausnahme der für Museen und wissenschaftliche Zwecke bestimmten, mit 500 Dinar auf 100 Kg, Perlen und Korallen haben einen Zuschlag von 3000, Juwelen 10.000 Dinar für 100 Kg. Gewöhnliche Möbel sind mit 150, feinere mit 250 Dinar für 100 Kg belegt. Außerdem ist der Zuschlag zu entrichten für viele andere Artikel wie z. B. kosmetische Mittel, Gewürze usw.

Verbot der Zündhölzcheneinfuhr nach Jugoslawien. Da die ausländischen Zündhölzchenfabriken mit den fünf in Jugoslawien bestehenden Zündhölzchenfabriken unschwer den Konkurrenzkampf aufnehmen könnten, hat die jugoslawische Regierung ein Verbot betreffend die Einfuhr von Zündhölzchen erlassen. Das Verbot wird allerdings damit begründet, daß die fünf jugoslawischen Zündhölzchenfabriken den Inlandbedarf hinreichend zu befriedigen in der Lage sind.

Eine Brikettfabrik. Aus Neusatz wird berichtet: Am 6. Dezember fand in den Lokalitäten der hiesigen Sektion des Ernährungsministeriums eine Enquete der Geldinstitute zum Zwecke der Beseitigung der Kohlennot durch Errichtung einer Brikettfabrik statt. In der Enquete wurde die Frage der Kohlenbeschaffung für die Industrie vor und nach dem Umsturze besprochen, wurden die Schwierigkeiten der Kohlenbeschaffung aus dem Auslande dargelegt und die Frage diskutiert, wie diesem Uebelstande der Industrie in der Woiwodina abgeholfen werden könnte. Man verwies auf das Beispiel Deutschlands, wo das Brikettieren minderwertiger Kohle eine blühende Industrie geworden ist, so daß allein in der Umgebung von Köln jährlich über 300.000 Waggons Briketts produziert werden. Man verwies darauf, daß aus dem Karlowitzer Lignit (2700 Kalorien) durch Briketieren hergestellt werden könnte. Die Anwesenden wurden ersucht, sich für diese Sache zu interessieren und eine Rentabilitätsberechnung aufzustellen, falls beim Karlowitzer Kohlenwerke eine Brikettfabrik errichtet würde.

Die Kohlenbewirtschaftung in Jugoslawien. Eine Konferenz der einschlägigen jugoslawischen Ministerien hat beschlossen: 1. Es soll eine Zentraldirektion für Kohle mit dem Sitze in Belgrad errichtet werden. 2. Die Preise in Privatbergwerken sollen normiert werden und zwar auf die Art, daß der Erzeuger außer der Provision, der Vergütung der Kosten für Investierungen und Arbeitskraft auch einen Anteil am Gewinn bezieht. 3. Der Erzeuger ist verpflichtet, einen Teil des Gewinnes für die Vergrößerung der Förderung zu investieren. Ueber die Beschlüsse dieser Konferenz wird der Verkehrsminister dem Ministerrate Bericht erstatten, damit dieser die gesetzliche Normierung der Kohlenpreise sowie die dazu notwendigen erläuternden Bestimmungen erläßt.

Kokserzeugung aus Kohlen serbischer Bergwerke. In Serbien, in dem Bassin zwischen Plave und Peka, gibt es Kohlen, deren Kapazität sich bis zu 8000 Kalorien erhebt, wodurch sie beinahe den englischen Kohlen gleichkommen. Die Verwaltung des Senjer Bergwerkes, das die Eisenbahnen in Serbien mit Kohlen versorgt, ließ nun die Kohlenlager bei Vrški Čuk prüfen, wobei festgestellt wurde, daß schon in anderhalb Metern Tiefe sehr gute Kohle vorhanden ist. Man glaubt, daß sich diese Kohle sehr gut zur Kokserzeugung eignen wird.

Apfel- und Birnbranntwein. Nach Art. 116 Punkt 10 des Gesetzes über die staatliche Verzehrungssteuer darf aus Dörrzwetschken oder Zwetschkenpekmes nur dann Branntwein gebrannt werden, wenn durch eine behördliche Bescheinigung bestätigt wird, daß diese Produkte verdorben und zum Genuß unbrauchbar sind. Diese Bestimmung wurde nun auch auf getrocknete Aepfel und Birnen ausgedehnt, wobei der Alkoholgehalt mit 2 Prozent festgesetzt wurde. (12.042/920).

Das neue Projekt über unsere Eisenbahntarife (Erhöhung des linearen Eisenbahntarifes) ist bereits ausgearbeitet und wird den Handelskammern und anderen interessierten Körperschaften ehestens zugesendet werden.

Sitz und Kompetenz der Seebehörde. In der Verkehrskonferenz in Agram kam auch die Frage des Sitzes und der Kompetenz der Seebehörden zur Sprache. Die Interessenten aus Kroatien vertraten den Standpunkt, daß vorläufig Sušak der Schwerpunkt des jugoslawischen Handels sein müsse, wenn auch zugegeben sei, daß künftighin Split (Spalato) das Handelszentrum sein werde. Demnach wäre Sušak der geeignetste Sitz der Seebehörden. Die Entscheidung in dieser Frage wird im Verkehrsministerium fallen.

Kohlenbergbau in Deutschösterreich. Dem ersten Jahrgang 1920 der Mitteilungen über den österreichischen Bergbau ist zu entnehmen, daß auf dem Gebiete des Braunkohlenbergbaues im Jahre 1919 in Deutschösterreich 54 Betriebe in Tätigkeit waren, die 15.843 Personen beschäftigten, an welche 110.35 Millionen Kronen an Löhnen und Gehältern ausbezahlt wurden. Die Jahresförderung an verwertbaren Kohlen in diesen 54 Betrieben bezifferte sich auf 2,006.773 Tonnen und der Gesamtwert dieser Förderung betrug 249 Millionen Kronen. Der Steinkohlenbergbau hatte im Berichtsjahr in ganz Oesterreich 12 Betriebe aufzuweisen mit 1258 beschäftigten Personen, die an Löhnen und Gehältern 15.98 Millionen Kronen erhielten. Die Jahresförderung an verwertbaren Kohlen betrug im ganzen 90.472 Tonnen im Gesamtwerte von 23.82 Millionen Kronen.

Einschränkung der Einfuhr wegen Mangels an fremder Valuta. Die Einfuhr aus dem Auslande in die tschechoslowakische Republik wird wegen gänzlichen Mangels an fremder Valuta auf zwei bis drei Monate eingeschränkt. Diese Einschränkung wird vornehmlich Ganzfabrikate treffen, Rohmaterial und Halbfabrikate nur im Falle äußerster Notwendigkeit.

1000 Prozent Ersparnis an Heizmaterial! Nach vielen, bis jetzt unbefriedigenden Versuchen, die Kohlennot wirksam zu bekämpfen, ist es erst in jüngster Zeit gelungen, ein Oefchen herzustellen, das in Verbindung mit einem gesetzlich geschützten Luftzirkulationsapparat eine 1000 prozentige Ersparnis an Heizmaterial ermöglicht. Mit einer ganz geringen Menge an Kohle oder Holz angeheizt, saugt dieses Oefchen sofort die kalte Luft eines zu erwärmenden Raumes auf und verwandelt diese ununterbrochen in Heizluft, die wieder unmittelbar an den zu beheizenden Raum abgegeben wird. Dieser Zirkulationsprozeß geht so rasch vor sich, daß in wenigen Minuten jeden Raum behagliche Wärme durchströmt. Der „Multiplikator", dies der Name des Wunderöfchens, verhindert durch eine sinnreiche Einrichtung das Entweichen der Heißluft durch den Kamin; durch diesen werden lediglich die unverbrannten Gase abgeleitet. Der „Multiplikator" ist billig im Preise, kann sofort an jedem Kachel- oder Eisenofen angebracht werden und weist so große Vorteile gegenüber anderen Systemen auf, daß er in keinem Haushalt fehlen darf. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. „Multiplikator" Vertriebsgesellschaft m b. H. Generalvertretung für Jugoslawien „nur en gros" bei Val. Spruschina, Pettau (Ptuj) Miklošičeva ul. 3.

Sie sind übermäßig empfindlich gegen kalte Luft? Allerlei Schmerzen stellen sich gleich ein? Schwäche? Ei, wie wirken da schmerzstillend, abhärtend Massagen mit Fellers echten Elsafluid. 6 Doppel- oder 2 große Spezialflaschen 42 K. Staatliche Verzehrungssteuer separat.

Sie möchten ein krampfstillendes, magenstärkendes Abführmittel? Greifen Sie nur zu Fellers echten Elsapillen. 6 Schachteln 18 K. Magenstärkender Balsam 12 Flaschen 72 K. Packung und Porto separat, aber billigst. Eugen V. Feller in Stubica donja, Elsaplatz Nr. 335 Kroatien.

Buchhandlung Fritz Rasch
Prešernova ulica (Rathausgasse) Nr. 1.

Schrifttum.

Slowenische Unterrichtsbriefe (25 Lieferungen zu 2 K) vom Stadtschulinspektor F. Fink, Marburg. Unter den vielen Sprachbüchern, die in letzter Zeit erschienen sind, gehören diese Unterrichtsbriefe zweifellos zu den besten; denn sowohl die Auswahl des Stoffes, wie dessen Anordnung, die vielen sich dem praktischen Leben anschließenden Uebungen und Aufgaben lassen bei einigem Verständnis und dem nötigen Fleiße — ohne den eben nichts geht — einen entsprechenden Erfolg gesichert erscheinen. Inspektor Fink hat mit der Herausgabe der Unterrichtsbriefe einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen und sich den Dank und die Anerkennung aller jener, welche diese Lehrbehelfe schon jetzt benützen, in reichlichstem Maße erworben. Bestellungen sind zu richten an den Verschleiß der „Slowenischen Unterrichtsbriefe" in Marburg, Krekova ulica 9. (25 Briefe nur in Gesamtzahl um 50 K).

Weihnachts-Beilage der Cillier Zeitung.

Heimweh.

Von Kurt Erich Gröger, Cilli.

Ehre sei Gott in der Höhe . . .

Noch lag reine, tiefe Andacht und glückseliges Erschauern auf den kleinen Kindergesichtern der vier, die eng aneinandergeschmiegt, verklärten Blickes zu den Christbaumlichtern emporsahen. Weihnachtsstimmung erfüllte alle. Doch dauerte es nicht lange und es obsiegte Freude und Fröhlichsein unter dem kleinen Volke. Vergessen waren all die Tage verzehrender Unruhe und nicht erwartender Sehnsucht. Das Fest der Kleinen, Weihnachten, es war gekommen.

Spielsachen die Menge, vergoldete Aepfel und Nüsse, Naschwerk und was sonst der Kinder Herz erfreut; nie durfte es fehlen und war auch diesmal in reichlichstem Maße gespendet worden. Das gegenseitige Bestaunen und Bewundern, Fragen und Erzählen wollte kein Ende nehmen und Vater und Mutter sahen stolz auf ihre spielenden Kinder und freuten sich mit ihnen. — — —

Dann weinte die Mutter, sie wußte nicht warum und auch dem Vater war so bang ums Herz.

„Sollte einem von uns etwas zustoßen — man kann ja nie wissen — so erhalte der Ueberlebende ihnen Weihnachten!"

Sie gelobten sich's stumm und konnten nicht mehr fröhlich werden.

* * *

Und Friede auf Erden . . .

Ein Zittern und Fauchen lag in der Luft, wutschnaubend fuhr der Sturm die Straßen entlang, rüttelte an Läden und Türen, eisig fuhr er durch Fugen und Ritzen und konnte seinem Zorne nicht Genüge tun. Es war eine wilde Nacht. Menschenleer die Straßen.

Da! —

Eine Haustüre knarrt in ihren Angeln, öffnet sich langsam und heraus tritt ein schmächtiger, hagerer Knabe. Als wäre ihm das Gehen ungewohnt, setzt er ein ums andere Mal Fuß vor Fuß und hält überlegend inne.

Da packt ihn der Sturm und schüttelt ihn und will ihm schier die armseligen Fetzen vom Leibe reißen. Schnee peitscht sein Gesicht und rötet die blassen Wangen.

„Kehr um! Heute ist nicht gut zu wandern. Kehr um! Kehr um!"

Doch nichts scheint ihn zu stören. Langsam, oft strauchelnd, verfolgt er seinen Weg. Die Häuser verlieren sich nach und nach, einsame weite, weiße Fläche liegt vor ihm, er schreitet hindurch, nähert sich erschreckendem Dunkel und verschwindet im Walde.

„Vater! Mutter! Eltern! Nehmt mich zu euch; ich will, ich kann nicht mehr allein sein. Habt mich lieb und nehmt mich zu euch! Mir ist so elend und ich bin so müde. Mutter! Mutter!" — —

Wild schluchzend fällt er zur Erde, hüllt sein Gesicht in Schnee und Eis und weint. Und schaurig rauscht der dunkle Wald.

* * *

Den Menschen ein Wohlgefallen . . .

„Ist heute Weihnachten? Mir ist so wohl! Mein Engel bist du. Du gabst mir frohe Kunde und Kraft zu neuem Leben. Die Liebe ist Weihnachten und du bist die Liebe! Deine Augen, mein Lieb, sie leuchten noch schöner als des Christbaumes verklärende Lichter. Dein Mund, ob er lacht oder küßt oder gar vernünftig spricht, er fesselt mich stets! Du bist mein Alles, ohne dich bin ich nichts!"

Er sprach's und küßte voll zärtlicher Innigkeit. Mai war's und ringsherum ein Leben, ein Duften und Musizieren. Alle Welt schien sich zu lieben, ob alt oder jung. Ihm war das Glück geworden: er nannte sie sein fürs Leben. Das Glück aber wurde größer und größer, unausgesprochene, kaum gehegte Wünsche wurden ihm erfüllt. Mit Erschauern kostete er vom Becher der Liebe, trank und leerte ihn dann stürmisch bis auf den letzten Rest.

Da kam die Angst, es könnte die Wirklichkeit wie ein Traum zerfließen. Und mit der Angst wuchs das Verlangen und jedes Glück, jedes Erleben sollte größer, sollte schöner sein. Bis das Erwachen kam, das Erwachen in die Einsamkeit.

„Gott, Vater, Mutter! Warum habt ihr mich verlassen? Gebt mir von der Liebe, die da ewig währet!"

* * *

Eisig kalt! Der Ofen will keine genügende Wärme spenden, matt nur leuchtet der schlecht geputzten Lampe Schein und öde und leer ist's überall. Frierend hüllt er sich in die Decken, aber es will ihm nicht warm werden. Elend muß er erkennen, er ist sich selbst nicht genug. Anderen aber — ist er zuwider, sie sind ihm zuwider.

Da klopft es. Es ist das Leben.

„Auch dir ist heute der Heiland geboren! Tue Buße und kehre zurück. Man erwartet dich!"

Er hört die Stimme, hört Worte, kann aber ihren Sinn nicht fassen — das Leben ist ihm fremd. Doch es will ihn fassen, ihn entführen.

Da bäumt sich's in ihm. Noch einmal besinnt er sich seiner, enger umhüllt er sich und trotzig kommt's von seinen Lippen:

„Ich habe das Leben gelebt, habe geliebt und auch einmal Weihnachten gefeiert. Damals, ich war noch klein, da hatte ich Vater und Mutter. Sie hatten mich lieb. Aber das Leben, — es war wider mich, es nahm mir die Eltern, nahm mir alles in ihnen. Ich hasse das Leben! Hasse diese Welt!"

Und wieder ist er allein.

„Vater! Mutter! Ihr habt mich verlassen. Euer war ich und blieb es und heute bin ich es noch. Ich war nie schlecht. Ich habe die Liebe gesucht, die mir mit euch genommen ward. Ich habe Liebe gefunden; sie war aber nicht eure Liebe. — — Dann verlor ich die Hoffnung, — entsagte dem Leben, lebte der Arbeit. Doch die Sorgen wollten nicht ruhen, sie machten mich wund. Es kam Weihnachten und ging Weihnachten — — — mir aber — war keines beschieden."

„Eine Sehnsucht ist in mir nach etwas Reinem und Großem, nach etwas, für das es keine Worte gibt. Darum — — nehmt mich zu euch! Gebt mir Weihnachten!"

Die letzten Worte noch lallt er mit erstarrenden Lippen und wieder öffnet sich die Türe. Er hört's nicht mehr.

Weihnachten ist's!

Draußen kahrscht der Schnee, Winterwind rötet fröhlicher Menschen Wangen und aus der Kirche erschallt's:

Euch ist heute der Heiland geboren!

Wenn es dunkel wird.

Stimmungsbild aus Marburg.

Von Grete Sölch.

Der Tag neigt sich zu Ende. Sein wintergraues Licht erstirbt in den Schatten der Dämmerung. Sie dunkelt über Häuser, Gärten und Villen, — alles ringsum ist Einheit und Friede. In zitternden Schwingungen erschallt der Ton einer Glocke durch die klare Winterluft und klingt wie ein leises Seufzen aus. Flockigweich liegt der Schnee auf den Dächern, setzt verwitterteten Wehrtürmen sonderliche Mützen auf, schmiegt sich in enge Gäßchen, überall sein silbernes Weiß verschwendend. Unsere liebe Draustadt träumt unter den Lasten des Schnees!

Jeder Laut geräuschvollen Lebens ist gedämpft und verleiht der Stadt in der Dämmerstunde jenen Reiz unwirklichen Erlebens, dem sich manche Träumer gerne hingeben. Doch wer ihre geheimsten Schönheiten entdeckt, der wird den Hauch warmfühlender Daseinsfreude, der von ihr ausströmt, selbst in dieser Stunde empfinden.

Und wahrhaftig, auf die Menschen geht es über! Beschwingten Schrittes durcheilen sie die Straßen, grüßen da und dort alte Bekannte, die sich bei vielen im Laufe der Zeit bedenklich verringert haben, verabreden mit ihnen Stunden des Beisammenseins, sind heiter, aber genügsamer geworden und knüpfen das Band der Gemeinsamkeit fester, immer fester, imm fester. Im eifrigen Geplauder gehen sie die früher benannte Tegetthoffstraße entlang, erzählen sich persönliche Leiden und Freuden mit derselben Wichtigkeit, wie sie es vor Jahren getan, und fast möchte man glauben, daß nichts Bestimmendes in ihr Leben eingegriffen hat.

Aber plötzlich dreht sich das Gespräch um die Tagesfrage, um die Politik. Vermutungen werden laut. Eifrig verteidigt eine Dame ihre Ansicht, während der Herr an ihrer Seite Einwendungen erhebt.

Die alte Burg, an der sie vorüberkommen, sieht milden Ernstes auf das Paar. Einst eine Trutzburg und ein Adelssitz! Sie verlieh der Stadt den Namen „Marchburg", einst, als von ihrer Bastei die Schlünde der Kanonen gegen Osten drohten, dem Türkenfeinde Einlaß verwehrend, einst, da noch mächtige Ringmauern die Stadt umgaben, starke, bewaffnete Türme ins Land ragten. Viel Zeit ist an ihr vorübergerauscht. Müd und altersgrau, dem nagenden Zerfalle preisgegeben, möchte sie gerne Worte der Weisheit künden. Vielleicht aber verstehen manche Menschen ihre stumme Sprache, sehen das Erhabene ihrer wehrlosen Hoheit, mit der sie sich bemüht, ihrer Herkunft treu zu bleiben.

Immer dunkler wird es. Elektrische Bogenlampen blitzen auf, die Straßen des Hauptverkehrs beleuchtend.

Verspätet eilt der alte Oberst a. D. von seinem täglichen Dämmerspaziergang heim. In seinen Gedanken weilt er noch auf dem Kalvarienberg. Er war erfüllt von der zauberhaften Winterschönheit, die ihm der gut bekannte Berg geboten, von dem Rundblick, den er genossen, und in seinem Herzen frohlockte eine liebe Freude, denn die Zähmungsversuche an dem Eichhörnchen machen nette Fortschritte. Es war ihm heute bereits bei der zweiten Kapelle entgegengesprungen und wurde für diese Zutraulichkeit mit einigen Nüssen belohnt. Rüstig schreitet er aus. Je näher er aber seinem Heime kommt, desto irdischer wird er. Der Magen verlangt seine Rechte. Dem guten Oberst winken neue Freuden!

Und noch mehr altbekannte Persönlichkeiten werden auf der Straße sichtbar. Da schreitet ein wohlbeleibter Herr des Weges. Man weiß, daß er Eile hat, um nicht zur Tarockpartie zu spät zu kommen. Seine Freunde im Hinterstübel des Stammlokals werden leicht ungeduldig, und in den Ruf der Unpünktlichkeit zu geraten, wäre für den biederen Bürger eine Schmach, für ihn, der zeit seines Lebens in allen Dingen das Vorbild der Genauigkeit gewesen war!

Dort drüben wandeln zwei vermummte Frauen. Das Knistern ihrer langen, unmodernen Röcke heischt gebührenden Respekt. Sie sind sich vollkommen ihrer Würde bewußt, die ihnen einst als den Gattinnen längst gestorbener Stadthonoratioren gebührte. Die Vorkommnisse der letzteren Zeiten haben ihnen nicht die Sprache geraubt. Sie finden in wortereichen Gefühlsäußerungen erheblichen Trost und sind zuweilen der Schrecken der Mädchen, denen sie in langen Auseinandersetzungen Anstand predigen und mit Schmähreden über die verdorbene Nachkommenschaft ihren Vortrag endigen.

Auch jetzt erregt eine Gruppe junger Leute, die in fröhlicher Laune aus dem Gesangsverein gekommen, ihren Argwohn. Junge Damen in zwanglos munterem Verkehr mit Herren? Und es scheint gar, daß diese Gesellschaft ihre Gesangsübungen auf offener Straße fortsetzen will!

Eine Seitengasse nimmt die zwei erbosten Damen auf. Das muntere Volk aber lacht seinen Frohsinn in den Winter hinaus. Ein schwarzgelocktes Mädel sieht sich bereits im Schlitten über die glitzernde Ebene sausen, schwelgt im Vorgenuß der geplanten Schlittenpartie nach Feistritz, an die sich ein häuslicher Tanzabend schließt, und ist glücklich, über alle Maßen glücklich.

Nein, unsere Jugend braucht nicht auf die ihr zukommenden Freuden zu verzichten!

Mißtönend klingen einige Worte Vorübergehender in den heiteren Kreis. „Nicht einmal eine Bar hat dieses Nest . . ." Es sind zugereiste, stutzerhaft gekleidete junge Menschen, die dies sagen, denen man die gefüllte Geldbörse von weitem ansieht. Sie verkörpern mit dem rücksichtslosen Egoismus Reichgewordener den heutigen Zeitgeist, gehören jener Klasse an, die im Lebensgenuß wühlen kann, verfeinerte Bildung außeracht lassend.

Einige stille Bewohner könnten noch erwähnt werden; aber ich unterlasse es lieber, die Trau-

lichkeit ihres Lebens zu schildern. Es läßt sich nicht in Worte fassen, ihr verborgenes Glück. Es blüht in ihrer Seele unbeirrt fort, offenbart sich demjenigen, der ein reiches Fühlen besitzt. Lehrsame Bücher, gute Musik, gerechtes Denken, ein zielbewußtes Handeln ist das, was sie emporhebt über die Alltäglichkeit.

Schließlich lebt fast jeder Mensch seelisch für sich allein. Das Glück braucht nicht immer von äußeren Dingen abzuhängen. Eng verbunden ist diesen Bewohnern die Stadt, in der sie leben. Nie werden sie sich ihr entfremdet fühlen! Die Straßen und Gäßchen, die Alleen, der Park, die herzerfrischende Umgebung Marburgs, — alles, alles sind Dinge, die sie immer wieder voll lieber Vertrautheit anmuten, wenn sie von weither zurückgekehrt.

Freundliche, unauslöschbare Erinnerungen knüpfen sich an das Heimatstädtchen. Jeder ist glücklich zu preisen, dem es noch eigenen Grund und Boden birgt. Der die Heimat empfindet, der hat eine Heimat und muß nicht entwurzelt in ein ungewisses Leben pilgern.

Aus allen Häusern fällt Lichterschein. Manche kleine Petroleumlampe spendet ihren rötlichen Schimmer, weiß Geschichten zu erzählen von emsiger Arbeit, heimlich bereiteten Weihnachtsfreuden, bescheidenem Daseinsgenuß, von Ernstem und Heiterem, von einer Welt, die, so klein sie ist, ihr Wesen nie verleugnen wird.

Ein Traum.

Von F. J., Cilli.

Im Herbst hatten sie sich gefunden, zur Zeit, als uns Mutter Natur mit ihrem reichen Segen überschüttete. Er hatte ihr schon früher Aufmerksamkeiten erwiesen, doch sie hatte es kaum beachtet. Sie waren ja Freunde, aber nichts mehr. Als er ihr aber an einem der nächsten Tage gestand, daß er sie lieb habe, da war sie ganz erstaunt über den Widerhall, den seine Worte in ihr auslösten. Nichts getraute sie sich zu erwidern, so erschrocken war sie. Was war das für ein ruhiges, sicheres Gefühl? Sie kannte es noch nicht. Und langsam wuchs es und festigte sich, bis es ihr ganzes Wesen erfüllte. Er hatte sie die Liebe gelehrt und sie liebte ihn mit der ganzen Innigkeit und Leidenschaft ihrer ersten Liebe. Sie gingen ganz ineinander auf, lebten nur für einander. Mit Staunen sah sie sich in einer ihr völlig neuen Welt um; wie herrlich war doch das Leben! War sie jetzt erst sehend geworden? Mit Jubeln sah sie jedem neuen Tag entgegen, sie würde ihn ja wiedersehen, ihn, der sie in diese neue Welt eingeführt. An seiner Hand schritt sie nun dahin, liebend geleitet. „Lore, bist Du mein Lieb?" fragte er sie immer wieder und ihr strahlender Blick war ihm die erwünschte Antwort.

Aus der ruhigen Lore war ein übermütiges, glückstrahlendes Menschenkind geworden; es schien, als wollte sie ihre Glückseligkeit auf ihre ganze Umgebung übertragen. Mit stiller Dankbarkeit gegen das Schicksal legte sie sich abends zur Ruhe. Wie liebte sie ihn, der die Sonne in ihrem Dasein geworden! Gar nicht trennen konnte sie die Gedanken von ihm und dem Sandmännchen schien es ein besonderes Vergnügen, auch hier seine Autorität zu wahren. Bis zuletzt hob es sich auf, jenen gewöhnlichen Sterblichen zu besiegen, der es wagte, so ganz die Gedanken seines Lieblings zu beschäftigen. Es wollte sich ja nicht in seinem Rechte verkürzen lassen, denn wer führte wohl sein Lorchen jeden Abend ins Traumland hinüber? Doch das Sandmännchen allein! Kichernd streute es dann die Sandkörnchen in die schläfrigen Augen und freute sich, wenn sein Lorekind mit glücklichem Lächeln und seinem Namen auf den Lippen entschlief.

Inzwischen hatte das große Sterben in der Natur begonnen. Inniger schloß sie sich an ihn und konnte ein leises Bangen nicht unterdrücken, wenn sie die herbstliche Farbenpracht bewunderten. Das langsame, sichere Sterben flößte ihr Furcht ein. Gab es auch in der Liebe einen so langsamen Tod? Zärtlicher denn je ward sie und fühlte sich glücklich, wenn er ihr Beweise ihrer Macht lieferte.

Aber dann geschah es doch: Wie der Herbst erst tänzelnd in die Lande schritt und allmählich sein Zerstörungswerk begann, so trat fast unmerklich etwas Fremdes zwischen sie. Und wie das Werk des Herbstes, so wuchs auch das langsam, aber stetig. Machtlos mußte sie dem zusehen, ihr frohes Lachen war einer unendlichen Traurigkeit gewichen. Wo war nun die sorglos glückliche Lore? Das war ein junges Weib, das für seine Liebe fürchtete und litt. Nichts konnte ihr den Frieden wiederbringen, ruhelos schritt sie im Leben einher. Wo war nun aller Sonnenschein? Warum wurde es immer düsterer? Und wenn die Nacht ihre dunklen Fittiche über die Erde breitete, wenn alles in tiefer Ruhe lag, da bäumte sich das Herz in wildem Weh und das Seelchen weinte, weinte unaufhörlich. Selbst Sandmännchen floh das Lager seines Lieblings, denn das Reich der Tränen war ihm verbotenes Gebiet und es fürchtete wohl auch dessen Königin. Merkte Otto nicht, wie weh er seiner Lore tat? Verstand er nicht diesen Blick, dem stumme Qual den frohen Glanz geraubt? Warum kam er nicht mehr?

Nun liegt über die ganze Natur ein weißes Leichentuch gebreitet. Warum nicht auch über ein zuckendes, blutendes Herz? — — —

Der dritte Band der Bismarckschen Erinnerungen.

Aus der Entlassungsszene.

In Deutschland ist bekanntlich die Herausgabe des dritten Bandes der „Gedanken und Erinnerungen" infolge des Einspruchs des Kaisers noch nicht möglich, aber Cotta hat es nicht verhindert, daß das Werk ins Ausland kam. Aus einer Darstellung der Neuen Zürcher Zeitung, welche sich rühmt, die einzige in deutscher Sprache zu sein, seien einige Stellen über Bismarcks Abschied zitiert, allerdings in der offensichtlich gefärbten Ausschmückung durch die Neue Zürcher Zeitung: Mitte März nimmt der Kaiser den bekannten letzten Besuch Windthorsts, des Zentrumführers, bei Bismarck, zum Anlaß einer entscheidenden Szene. Er sagt sich auf 9 Uhr morgens beim Kanzler an, doch so, daß der alte, leidende, schlaflose Fürst erst um halb 9 Uhr davon benachrichtigt wird! Als dies Bismarck hinter einer höfischen Floskel den Kaiser wissen läßt, sagt dieser kurz, der Bote sei schon gestern nachmittag abgegangen. Darauf tadelt er scharf Windthorsts Empfang durch den Fürsten. Dieser nimmt das Recht für sich in Anspruch, in seinem Hause Politiker von Distinktion empfangen zu dürfen. Der Kaiser erwidert: „Auch dann, wenn ich es Ihnen, als Ihr Souverän, verbiete?" Bismarck bejaht.

Der Kaiser kommt auf den neuen Reichstag, auf die Sozialversicherung und andere Punkte zu sprechen, in denen er sämtlich, wie er zum voraus weiß, mit dem Fürsten divergiert, schließlich auf seinen Lieblingswunsch, seinen Besuch beim Zaren von Rußland bald zu wiederholen. Darauf hat Bismarck gewartet! Gelassen zieht er aus seiner Mappe ein Aktenstück hervor, und mit dem Blick darauf warnt er den Kaiser vor einem neuen Besuche, denn erst vor einigen Tagen sei ein Bericht des deutschen Botschafters in London, des Fürsten Hatzfeld, eingetroffen, der recht üble, abfällige Urteile des Zaren gegen den Kaiser verzeichnet, die ihm glaubwürdig übermittelt seien. Der Kaiser fragt nach Einzelheiten. Bismarck weicht aus. Der Kaiser befiehlt ihm, den Befehl vorzulesen. Bismarck lehnt ab, so peinliche Dinge ihm selbst zu übermitteln, doch hält er noch immer den Bericht offen in den Händen. Der Kaiser greift nach dem Bericht, nimmt ihn dem Kanzler aus der Hand und liest ihn selbst! Er wird blaß, unruhig, denn — so schreibt Bismarck — „es standen wirklich recht üble Dinge über ihn darin". Der Kaiser bricht das Gespräch ab, „und reichte mir gegen seine Gewohnheit nur ganz oberflächlich die Hand, in der er den Helm hielt." Als Bismarck schließlich seinen Abschied angeboten hatte, schickte der junge Kaiser am selben Tage den Chef des Zivilkabinetts, um das angebotene Entlassungsgesuch holen zu lassen. Bismarck entwarf es nur langsam und bedächtig, und am anderen Morgen dauerte es dem Kaiser zu lange Er schickte seinen Flügeladjutanten mit der Order, er erwarte das Schriftstück bis 2 Uhr nachmittags. Da erklärte Bismarck dem Offizier, er sei jederzeit bereit, seinen schlichten Abschied sofort zu unterzeichnen. Zu einem Abschiedsgesuch, das seiner historischen Stellung entspreche, brauchte er aber Zeit.

Dem Hauptteil des Werkes folgt als Epilog ein Kapitel über Kaiser Wilhelm II. Es wird hier der Charakter des Kaisers aus den Eigenschaften seiner Vorfahren abgeleitet. U. a. wird von der Prachtliebe Friedrichs I. und der Vorliebe Friedrich Wilhelms I für „die langen Kerle", über die Ruhmsucht Friedrich des Großen, über Romantik und Schwäche Friedrich Wilhelms IV. bis zur Eitelkeit und Verletzbarkeit Friedrichs III. gesprochen. Nur von einem seiner Ahnen, schreibt Bismarck, scheint der Kaiser nichts geerbt zu haben, und das ist sein Großvater Wilhelm I., worauf eine unbedingte Verherrlichung dieses Fürsten folgt. Zum Schluß sieht Bismarck aus der Lösung der engen Beziehungen Deutschlands zu Rußland Unheil für Deutschland entstehen und sagt mit tiefbewegten Worten schwere Zeiten für das Reich voraus. Einer der letzten Sätze des Buches lautet: „Aus diesen Umständen sehe ich schwere Gefahren für Deutschland, auch für ganz Europa aufsteigen."

Grabdenkmäler, Bauarbeiten und Kunststeinerzeugung

J. KULLICH

Steinmetzmeister **CELJE** Aškerčeva ulica 8

empfiehlt sein grosses Lager soeben eingelangter **Marmorplatten** für Waschtische, Nachtkasten und Kredenzen in drei Farben (lichtgelb, graurot und dunkelgrau) zu konkurrenzlosen billigsten Preisen bei sorgfältigster tadelloser Ausführung.

Uebernahme sämtl. Marmorverkleidungsarbeiten.

Slowenisch lernt man spielend

bei Benützung der „Slowenischen Unterrichtsbriefe" von Insp. Fr. Fink. Das ganze Werk kostet samt Korrektur der Aufgaben K 100. Zum Selbstunterricht, Kurs- und Schulunterricht vorzüglich geeignet. Bei Abnahme einer grösseren Anzahl bedeutende Ermässigung. Verwaltung der „Slowenischen Unterrichtsbriefe" in Maribor, Krekova ulica (Kaiserstrasse) Nr. 6

Perfekte

Hausschneiderin

empfiehlt sich den geehrten Damen. Olga Kremet, Nikolaiberg Nr. 27.

Aktentasche

aus feinem, braunen Leder, zu verkaufen. Fanni Blechinger, Levstikova ulica Nr. 1, parterre links (Feldgasse).

Vollkommen neuer

Sealskin-Damen-Pelzmantel

ferner zwei Kinderwägen vernickelt und Leder, Diverse Goldschmucksachen zu verkaufen. Anzufragen Aškerčeva ulica (Gartengasse) Nr. 13, 1. Stock von 11—3 Uhr.

Neuer Anzug

Grösse 46, zwei Paar Herrenschuhe Nr. 39 und 41/42 und ein neuer, sehr schöner Stockschirm zu verkaufen. Zu besichtigen beim Hausbesorger, Krekov trg Nr. 6.

1 Paar hohe

Damen-Chevreaux-Schuhe

Nr. 39 sind billig zu verkaufen. Zavodna Nr. 49 (Dachwohnung).

Verloren

3 deutsch-französische Sprachbücher, Methode Pöhlmann. Gefl. abzugeben Krekov trg 7, ebenerdig rechts.

Ganz neue schöne

Schlafzimmer- und Kücheneinrichtung

aus weichem Holze, zu verkaufen Jakob Wengust, Kocenova ulica (Seilergasse) Nr. 6.

Ein sehr schöner

Puppenwagen

2 komplette Reisszeuge, 1 Knabenmantel, Dreiviertel-Geige m. Kasten, 1 Paar Babyschuhe und mehrere Paare guterhaltene alte Schuhe zu verkaufen. Zu besichtigen beim Hausbesorger, Krekov trg Nr. 6.

Aufträge jeder Art

für Graz und Umgebung übernimmt Anton Stryeck, Graz, Sparbersbachgasse Nr. 49, I. Stock.

12) (Nachdruck verboten.)

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Aufseufzend legte sie die Feder fort und starrte auf die Worte:

„Jetzt aber — nicht wahr — jetzt ist eine Verbindung zwischen uns unmöglich?"

Was würde Heinz auf diese Frage antworten?

Ihr Herz klopfte unruhig. Wenn er trotzdem kam und zu ihr sagte:

„Was bisher nur für mich gereicht hat, wird nun für uns beide reichen. Wir schränken uns ein, bis ich avanciere und mein Einkommen steigt, und werden es freudig tun, um unserer Liebe willen."

Würde er so zu ihr sprechen?

Ach, sie würde freudig mit ihm gehen, würde freudig alle Entbehrungen auf sich nehmen, wenn sie sich nur angehören durften, das wog alles andere freudig auf.

Und ein stilles Hoffen und Vertrauen war in ihr, daß er nicht von ihr lassen würde. Sie glaubte, seine Liebe sei so stark und treu wie ihre eigene. Und sie betrachtete es fast als ein Unrecht an Heinz, daß sie daran hätte zweifeln können, daß er nie von ihr lassen würde.

So wurde sie ruhiger über diese Frage. Ihr eigenes Schicksal schien ihr geborgen in Korffs Hut. Aber das Geschick von Mutter und Schwester lastete schwer auf ihr. Was sollte aus ihnen werden?

Seufzend machte sie den Brief postfertig und gab ihn in den Postsack, der, wie jeden Morgen, zur Abholung bereit lag. Bis zum Abend würde Heinz den Brief haben, wenn nicht schon am Nachmittag. Dann konnte sie schon morgen früh Antwort von ihm haben — falls er nicht selber kam, um sie voll treuer Sorge in seine Arme, an sein Herz zu nehmen.

Sie gab nun auch gleich eine Depesche an ihre Schwester Charlotte auf. Um sie nicht zu erschrecken, faßte sie dieselbe vorsichtig ab:

„Komm sofort heim, Mama erkrankt. Dagmar."

Von dem Tode des Vaters erwähnte sie nichts. Das erfuhr Lotte noch zeitig genug, wenn sie heimkam.

An dem Vater hing Lotte noch mehr als an der Mutter. Sein Tod würde sie erschüttern. Und wie schwer würde es sie treffen, daß sie die Heimat verlor. Die Heimat und die Schwester, das waren die beiden Dinge, die Lotte am meisten liebte. Dagmar wußte das. Und voll zärtlicher Sorge dachte sie an die junge Schwester.

„Arme, kleine Lotte."

Das Herz war ihr so schwer, wenn sie an das dachte, was über Lotte hereinbrechen würde.

Allerlei Unruhe brachte der neue Morgen für Dagmar. Während drüben im Gartensaal die Leiche des Hausherrn aufgebahrt wurde, eilten schon die Gläubiger herbei, die durch die Kunde von Axel von Schönaus Selbstmord erschreckt worden waren. Sie mußte sich wie ein Lauffeuer verbreitet haben. In der rücksichtslosesten Weise machten sich diese Herren schon heute in Schönau breit und begegneten Dagmar in ziemlich ungezogener Weise.

Mit bleichem Gesicht stand sie ihnen Rede und Antwort. Ihre Mutter, die erwacht war, erklärte sich außerstande, mit diesen Leuten zu reden, oder irgend welche Anordnung zu treffen. So mußte Dagmar allein den ersten Ansturm aushalten.

Sie stand ihm ziemlich hilflos gegenüber und hatte alle Selbstbeherrschung notwendig, um nicht in Tränen auszubrechen.

Sogar in den Gartensaal wollten die um ihr Geld besorgten Menschen eindringen. Da stellte sich Dagmar stolz aufgerichtet vor die Tür und fragte mit klingender Stimme:

„Wollen Sie nicht wenigstens die Ruhe des Toten respektieren?"

Murrend zogen sich die Gläubiger bis in die große Halle des Herrenhauses zurück.

Dagmar war gewiß, daß sie von diesen Menschen kein Erbarmen zu erhoffen hatte. Und aus ihren Reden vernahm sie, daß Schönau höchstens mit allem Inventar einen Wert von vierhunderttausend Mark hatte, und daß die Forderungen der Gläubiger sich mindestens auf diese Summe beliefen. So war nicht darauf zu hoffen, daß für Mutter und Schwester etwas gerettet werden konnte.

Mit zusammengebissenen Zähnen suchte die Komtesse ihre Fassung zu wahren.

Aber das Schlimmste stand ihr noch bevor.

Kurz nach Tisch ließ sich ein Bursche bei ihr melden. Er habe ihr ein Schreiben des Herrn Baron Korff zu überbringen und sollte ein Buch abholen bei der gnädigen Komtesse.

So meldete ihr Heinrich.

Dagmars Herz schlug bis zum Halse hinauf. Sie wußte sogleich, das Buch war nur ein Vorwand, um die Botschaft harmlos erscheinen zu lassen.

„Lassen Sie den Burschen eintreten," sagte sie.

Das geschah. Der Bursche gab der Komtesse den Brief und wiederholte seinen Auftrag. Dagmar faßte nach dem Schreiben und bat den Burschen, im Vorzimmer zu warten, sie müsse das Buch für den Herrn Rittmeister erst heraussuchen.

Als sie allein war, drückte sie den Brief an das klopfende Herz. Was mochte er enthalten? Es war unmöglich, daß Heinz ihren Brief schon erhalten hatte. Aber vielleicht hatte er auf andere Weise Kunde von dem Tode ihres Stiefvaters erhalten und beeilte sich nun, sie zu trösten und zu beruhigen. Sie wollte allein sein, wenn sie seine lieben Worte las.

Und süßer Hoffnung voll öffnete sie das Schreiben. Es enthielt zwei Briefblätter. Sie entfaltete sie und zuckte leicht zusammen, als sie die Anrede las. Aber ihr Gesicht wurde blasser und verstörter, je weiter sie mit der Lektüre des Briefes kam. Er lautete:

„Hochgeehrte, gnädigste Komtesse!

Als ich gestern abend Schönau verließ, hatte ich ein böses Gewissen. Ich mußte mir Vorwürfe machen, leichtsinnig zu sein. Ich hätte meine Gefühle nicht mit mir durchgehen lassen sollen. Offen muß ich Ihnen gestehen, daß ich meiner Liebe nur Worte gab, weil ich Sie für eine reiche Erbin hielt. Sie wissen, daß ich arm bin und nur über eine unbedeutende Rente verfüge, die nicht für meine Bedürfnisse ausreicht.

Sie selbst sind an eine großzügige Lebensführung gewöhnt, und wir würden beide in eine bedrückte Lage geraten, wollte ich meinem Herzen folgen und um Ihre Hand anhalten. Das darf ich nicht, wenn ich uns nicht beide unglücklich machen will. Wir sind beide verwöhnte Menschen und an Entbehrungen nicht gewöhnt. Verzeihen Sie mir, daß ich sowohl an Sie denke, als an mich — mehr an Sie — wenn ich der Vernunft Gehör gebe.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die uns während der Krankheit und beim Tode unseres geliebten Gatten, Vaters, Sohnes und Bruders, des Herrn

Gustav Stiger

zugekommenen Beweise der Anteilnahme sprechen wir allen, die einzeln, in Vereinen und Körperschaften ihrem Mitempfinden Ausdruck verliehen haben, unseren tiefempfundenen Dank aus.

Familie Stiger.

Familie R. v. Berger. Familie Dr. Negri.

Der Spar- und Vorschussverein

in Cilli

im eigenen Hause **Hauptplatz 15**

verzinst

Spar-Einlagen

mit 3½%

täglich verfügbar.

Bei drei- bezw. sechsmonatl. Kündigung höhere Verzinsung

Gewährt Bürgschafts- und Hypothekardarlehen sowie Kontokorrentkredite mit entsprechender Sicherstellung unter den **günstigsten Bedingungen.**

Erlagscheine stehen kostenlos zur Verfügung.

Buchhalter

sucht passende Nebenbeschäftigung in seinem Fach, worin er sich täglich 2—3 Stunden betätigen kann. Anträge erbeten unter „Gewissenhaft 26642" an die Verwaltg. d. Bl.

Slowenische Korrespondentin

wird für ein grösseres Unternehmen aufgenommen. Anträge an die Verwaltung des Blattes erbeten. 26635

Stenographin

und Maschinschreibkraft, deutsch und slowenisch in Wort und Schrift, per sofort gesucht. Schriftliche Meldungen an „Postfach 2. Celje" erbeten.

Schönes Speisezimmer

amerik. Nuss, innen Mahagoni, mit Spiegel und Marmorplatten, echte Lederstühle u. s. w., Küchenmöbel grau, mit eingelegten Kacheln, ein Speiseservice kobaldblau mit Goldrand, Glasservice mit 6 verschiedenen Gläsern für 12 Personen, ein grüner Axminsterteppich 3×4, preiswert zu verkaufen. Anfrage in der Verwltg. des Blattes.

Weingarten mit Winzerhaus

in St. Mareiner Gegend, schlagbarer Wald mit Wiese in der Gegend von Ponigl; schönen, 4—6 sitzigen Schlitten, 2 Kühe (wegen Futtermangel) und Ferkeln zu verkaufen. Anzufragen Forsthof bei Celje.

Haus in Villach

(Deutsch-Oesterreich), 2 Stock hoch, neu, modernst gebaut, 600 Klafter Grund, wird gegen gleichwertiges Haus oder Gasthaus, besseres Geschäftshaus in **Marburg, Cilli** oder **Laibach,** eventuell auch in einem anderen Orte gegen besseren Besitz mit Gast- oder Geschäftshaus getauscht. Wird auch aus freier Hand verkauft. Anträge an J. Hochmüller, Bled (Veldes).

3 Stück Lang-

Strickmaschinen

je 1 Stück Nr. 10, Nr. 7 u. Nr. 6, für Strumpf- und Industriestrickerei geeignet. Die Maschine Nr. 7 ganz neu, die andern zwei sehr gut erhalten, sind sofort preiswert zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26616

Damenhutreparaturen

werden billigst ausgeführt. Razlagova ulica (Neugasse) Nr. 4, ebenerdig 1. Tür links. Zu sprechen täglich von 3—4 Uhr.

Erlaube mir die geehrten Kunden aufmerksam zu machen, dass ich alle **Ausrüstungsartikel** lagernd habe. Erzeugt werden alle Gattungen

Uniformkappen für Militär, Eisenbahner, Polizei, Gendarmerie, Finanz, Post, Aufseher und Feuerwehr nach Vorschrift, sowie alle Arten Herren-, Damen- und Kinder-Sportkappen u.s.w.

Grosse Auswahl in Pelzwaren. Pelzfaçonierungen jeder Art werden nach Wunsch angefertigt, sowie Bestellungen prompt und billigst ausgeführt. Lichte Pelze werden geputzt und über den Sommer zur Aufbewahrung genommen. Rauhwaren jeder Art werden gegerbt. **Rohfelle** werden zu Tagespreisen eingekauft.

M. Fröhlich, Kürschnerei und Kappen-Erzeugung

Kralj Petrova cesta (Grazerstrasse) Nr. 11.

Geschäftseröffnung.

Hiemit erlaube ich mir dem p. t. Publikum anzuzeigen, dass ich in der **Slovenska ulica 7 (Burggasse)** neben Wögerer ein

Spezialgeschäft für Schreibmaschinen u. Zubehör

eröffnet habe. Auch übernehme ich **Schreibmaschinenreparaturen** aller Systeme für die Erste jugosl. Spezialwerkstätte meines Vaters Ivan Legat. Ferner gebe ich bekannt, dass ich die **Alleinvertretung** der bekannten **Continental-Schreibmaschine** für Untersteiermark und Prekmurje inne habe. Die Continental-Schreibmaschine wurde in der Privat-Lehranstalt Legat unter 20 verschiedenen anderen Schreibmaschinen als die beste erkannt. Ich liefere dieselbe ab Maribor fabriksneu mit slowenisch-kroatischer Tastatur um den Preis von K 16.500. Ueberdies habe ich sehr gut erhaltene Schreibmaschinen anderer Systeme auf Lager und bitte ich um den werten Besuch des p. t. Publikums.

Edvard Legat

Erstes Spezialgeschäft für Schreibmaschinen und Zubehör.

Uebernahme v. Schreibmaschinenreparaturen, Vertretung der Continental-Schreibmaschine

Maribor, Slovenska ulica 7, Burggasse (neben Wögerer).

Telephon Nr. 100.

Was will der Lebensbund??

Der Lebensbund bietet Gelegenheit i. vornehmer diskreter Form passend. Lebensgefährt. zwecks Ehe kennen zu lernen. Tausende von Erfolgen. Zahlr. Empfehl. a. allen Kreisen. Keine gewerbs. Vermittlung. Verlangen Sie uns. interessant. Bundesschrift. geg. Einsendung von 2 Kc. von:

Verlag G. Bereiter, Eger i. B., 224 Grabenstrasse 5 oder von Verlag G. Bereiter, München 224 Maximilianstrasse 31.

Besserer Professionist

27 Jahre alt, wünscht zwecks Ehe mit einem besseren Mädchen, Schneiderin bevorzugt, in Korrespondenz zu treten. Witwe nicht ausgeschlossen. Nur ernstgemeinte Anträge erbeten unter „Weihnachten 26643" an die Verwaltung des Blattes.

Magazin

bestehend aus 1—3 Räumen, womöglich mit Raum für Bureau, **zu mieten gesucht.** Schriftliche Anträge erbeten unter „A. R. 26641" an die Verwaltung des Blattes.

Kaufe einen leichten

Einspänner-Schlitten

Anfragen zu richten Forsthof Celje.

Junger Hund

(Wolfshundart) zugelaufen. Näheres bei der Verwaltung des Bl. 26644

Weihnachts-Gelegenheitskäufe!
Neuer wattierter

Damenmantel

schwarzes Schafwollkostüm, Stoff, Trikot, Pelz und Diverses. Cankarjeva ulica Nr. 7, 2. Stock links.

Einkauf von altem Gold u. Silber

Gold- und Silbermünzen, Steinen und Perlen bei F. Pacchiaffo, Theatergasse Nr. 2.

LUNGENSCHWINDSUCHT! Der Specialist für Lungenkrankheiten Dr. Pečnik behandelt und heilt häufig Lungentuberkulose. 20 Jahre Erfahrung aus Heilanstalt u. Praxis. Derzeit in St. Georgen a. d. Sb., später Cilli.

Briefmarkenfreunde

erhalten günstige Auswahlsendung gegen Angabe von Adresse u. Stand unter „Philatelist 26618" an die Verwaltung dieses Blattes.

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 10 K; gegen Feldmäuse 10 K; gegen Russen und Schwaben extrastarke Sorte 20 K; extrastarke Wanzentinktur 12 K; Mottentilger 10 K; Insektenpulver 10 u. 20 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 u. 10 K; Laussalbe für Vieh 6 u. 10 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 10 u. 20 K; Pulver gegen Geflügelläuse 10 K; gegen Ameisen 10 K; Krätzensalbe 12 K. Versand per Nachnahme. Ungeziefervertilgungsanstalt M. Jünker, Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien

Staatliche Klassen-Lotterie

1. Ziehung 3. u. 4. Jänner 1921

5 Prämien

von 60.000 bis 600.000 Dinars oder 240.000 bis 2,400.000 K (zwei Millionen 400.000 Kronen)

Jedes zweite Los muss gewinnen!

Auszahlung aller Gewinne in barem Gelde **ohne jeden Abzug!**

Grösster Gewinn **mit einem Los** im glücklichen Falle

1,000.000 (eine Million) Dinar

oder

4,000.000 (vier Millionen) Kronen

Ausserdem:

Dinars: 600.000, 400.000, 200.000, 150.000, 100.000, 80.000, 70.000, 60.000, 50.000, 50.000, 2 zu 40.000, 5 zu 30.000, 18 zu 20.000,

oder in

Kronen: 2,400.000, 1,600.000, 800.000, 600.000, 400.000, 320.000, 280.000, 240.000, 2 zu 200.000, 2 zu 160.000, 5 zu 120.000, 18 zu 80.000 u. s. w.

ohne jeden Abzug!

Preise der Lose für jede Ziehung:

Ganzes Los	Halbes Los
Dinar 48.- oder Kronen 192.-	Dinar 24.- oder Kronen 96.-
Viertel Los	**Achtel Los**
Dinar 12.- oder Kronen 48.-	Dinar 6.- oder Kronen 24.-

Pünktliche und rasche Auszahlung aller Gewinne garantiert!

Bestellungen nur per Postanweisung aus dem ganzen Staate sind zu richten an die staatliche Hauptkollektur:

Internationale Bank A.G.

Abteilung: Klassen-Lotterie

Zagreb, Gajeva ulica 8.

Grösste Auswahl in Losnummern!

Drucker, Verleger und Herausgeber: Vereinsbuchdruckerei „Celeja" in Cilli (Celje). — Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Franz Perz.